

Allrounder
zwischen
Ostschweiz und
Oslo



Messebau ist eigentlich alles, was zum Bauen von Messeständen dazugehört: Planung, Gestaltung, Auf- und Abbau und oft auch die Einlagerung. Wenn man nicht ganz so weit ausholt, bedeutet Messebau aber vor allem, dass Messestände nach vorgegebenen Plänen errichtet werden. Hier sind Allrounder-Qualitäten gefragt. Bei Expo Norm verfügen darüber Jens Seitz, Urs Koller, Thomas Bertschi und Josef «Sepp» Koller. Im Interview erzählen sie über Flexibilität und Arbeitseinsätze zwischen Berlin und Oslo.

(JS)
... schon mein
Traumjob

1. Sie alle vier machen einen Job, für den man – zumindest bisher – gar keine Ausbildung machen kann: Messebauer. Wie sind Sie dennoch zu dieser Tätigkeit gekommen?

Jens Seitz (JS): Früher hatte ich einmal ein Volontariat im Modellbau gemacht. Nicht Flugzeugchen versteht sich, sondern Messestände als Modelle. Gelernt habe ich Dekorateur.

Josef Koller (JK): Ich bin ausgebildeter Bauspengler, habe dann aber auch als Fenstermonteur gearbeitet. Über ein Inserat bin ich zu Expo Norm gekommen. Und das hat dann einfach gepasst.

Thomas Bertschi (TB): Ich bin über einen völligen Zufall an den Job gekommen. Von der Ausbildung her bin ich Maler, war aber schon immer sehr am Messebau interessiert. Irgendwie bin ich auf Expo Norm aufmerksam geworden und hab mich einfach mal beworben. Und jetzt bin ich hier (lacht).

Urs Koller (UK): Ich bin ausgebildeter Dekorateur und Dekogestalter. Heute heisst das Polydesigner. Und wie der Name schon sagt: Da geht es klar um die Gestaltung dreidimensionaler Sachen wie Messestände oder Schaufenster.

2. So verschiedene berufliche Hintergründe Sie auch haben, irgendwie scheint der Job des «Messebauers» für Sie alle gleich gut zu passen. Wie funktioniert das, wo man doch unter Messebau alles unter einen Hut bringen muss: vom Auf- und Abbau der Messestände bis hin zur Einlagerung. Gibt es bei Ihnen klare Aufgabentrennungen?

(JK) Wir haben zwar alle unsere verschiedenen Berufe, aber eines ist bei uns allen gegeben: handwerkliches Können und gewisse Allrounder-Gaben. Jeder von uns kennt sich auf vielen verschiedenen Gebieten aus: Elektronik anschliessen, Böden verlegen und so weiter.

(TB) Deshalb haben wir unter uns Vieren auch keine Trennung. Wer was tut, ist abhängig von der konkreten Aufgabenstellung. Bei einem grösseren Projekt müssen wir meist alle anpacken.

(JS) Und natürlich spielt auch der Zeitfaktor mit rein. Wenn wir was Grosses in zwei Tagen aufbauen müssen, sieht das eben ganz anders aus, als wenn wir eine Woche dafür Zeit haben.

(UK) Wichtig ist einfach, dass am Schluss das angepeilte Ergebnis stimmt. Dass nämlich der Stand, den wir für unseren Kunden realisieren, optimal rüberkommt. Seine 3D-Visitenkarte, sozusagen.



3. Sie haben bei Expo Norm auch Architekten im Team. Wo genau verläuft die Trennlinie zwischen Ihren Aufgaben und dem, was Ihre Kollegen anderswo machen – oder gibt es die gar nicht?

(JS) Doch, die Trennung ist natürlich da. Sobald ein Projekt auf dem Papier ist, wird es an uns weitergegeben. Bei der vorgängigen Planung sind wir nicht involviert. Aber es kann vorkommen, dass wir bei der Detailplanung gebraucht werden, weil da unsere Erfahrung beim Aufbauen in der Messehalle teilweise benötigt wird.

(JK) Um ehrlich zu sein: Für die vorbereitende Planung hätten wir auch gar keine Kapazitäten. Denn gerade in Messesphasen wie Frühjahr und Herbst sind wir nonstop unterwegs. Unser Part ist ganz klar die Ausführung.

4. Wenn es an ein neues Projekt geht, sind Sie dann alle gemeinsam am Schaffen – oder teilt man zu Beginn bereits Teams ein, so dass die anderen freie Kapazitäten behalten?

(UK) Das kommt drauf an, was der Kunde fordert, wie die Rahmenbedingungen sind. Wir machen ja auch nicht nur Messestände im klassischen Sinn. Auch Bühnen oder Hintergründe sind in unserem Kompetenzbereich.

(TB) Daher setzen wir auf Flexibilität. Wir passen uns schnell an die Anforderungen an und ziehen dann alle an einem Strang, damit am Schluss einfach ein guter Job gemacht ist.

5. Aus dem Nähkästchen... Was war mal eine besondere Herausforderung für Sie?

(JS) Also speziell war sicher mal ein Aufbau-Marathon zwischen Berlin und Oslo: Drei Tage Aufbau in Berlin. Dann nachts um ein Uhr im Hotel. Morgens um vier Uhr in den nächsten Flieger nach Oslo. Dort angekommen gleich aufbauen – bis nachts. Dann 36 Stunden schlafen und zurück nach Berlin, um wieder abzubauen.

(TB) Ja. Dann kann es schon mal vorkommen, dass man im Hotel aufwacht und kurz nicht weiss, wo man gerade ist.





(JK) ... streng, aber schön

6. Gibt es auch etwas, das Sie aus der Ruhe bringt?

(JK) Na ja, wenn man an der Messe ankommt und die Ansprechpartner da wissen zunächst mal nicht, wo das Material zum Aufbau des Standes ist – oder ob es überhaupt eingetroffen ist. Dann ist das schon kein so gutes Gefühl. Aber bisher ist noch nie was schief gegangen.

(UK) Es kann auch vorkommen, dass plötzlich die Situation vor Ort anders ist als vorgegeben. Beispielsweise, dass die Deckenhöhe nicht stimmt, der benötigte Wasseranschluss fehlt. Aber dann muss man einfach einen kühlen Kopf bewahren. Die Erfahrung zeigt auch: Wir haben bisher noch jedes Problem gelöst.

7. Ihr Statement zum Schluss: Messebauer: Schoggi-Job, Traumberuf, Knochenarbeit? Wie sehen Sie diese Tätigkeit?

(JS) Im Sommer ist es schon eher ein Schoggi-Job, dafür ist er in den anderen Monaten ganz schön anspruchsvoll.

(JK) Stimmt, aber die ruhigere Phase im Sommer hilft, die stressigen Messezeiten zu kompensieren.

(TB) Der Job ist sicher Geschmackssache. Man muss es mögen, wenn in heissen Messezeiten von morgens um sieben Uhr bis abends um zehn Uhr was läuft und man hunderte von Kilometern auf der Piste ist.

(UK) Also ich mag's. Es ist einfach toll, wie vielseitig und abwechslungsreich die Aufgaben sind und wie weit man herumkommt.

Es folgt eine kurze Werbepause...